

## XXX.

Wer seine Bestimmung auf Erden erreicht hat,  
darf den Tod nicht fürchten.

Die auf der Erde wachen,  
Die Sterblichen sind Staub.  
Sie blühen auf und fallen  
Des Todes sicher Raub.  
Verborgen ist die Stunde,  
Da Gottes Stimme ruft;  
Doch jede, jede Stunde  
Bringt näher uns zur Gruft.

Heil denen, die auf Erden  
Sich schon dem Himmel weihn!  
Die, aufgelöst zu werden,  
In Herrlichkeit sich freun.  
Bereit, es hinzugeben,  
Wenn Gott, ihr Gott, gebeut  
Fließt dies ihr irdisch Leben  
Hin zur Unsterblichkeit!

Keinen Gedanken meiden die Menschen sorgfältiger,  
als den, an ihren Tod. Er ist ihnen unter allen der  
unangenehmste und widrigste, und so lange es nur ir-  
gend möglich ist, suchen sie die Vorstellung, von einer  
künftigen Auflösung ihres Körpers, von sich zu ent-  
fernen. —

Ob nun gleich der Widerwille gegen das Sterben und nicht mehr seyn, ein ganz natürliches, unserer Brust tief eingprägtes Gefühl ist, so ist es doch nicht gut, wenn man jede Erinnerung und jedes Bild des Todes von sich weist, und dem Gedanken an seine Sterblichkeit gar keinen Eingang in sein Herz gestatten will. — Denn einmal gehört ja doch der Tod, und das Verlassen alles dessen, was wir auf Erden besitzen, zu unserer Bestimmung, und es ist drum etwas eben so natürliches zu sterben — als es natürlich ist, geboren zu werden. Dann kann es aber auch kein Mensch vermeiden, daß nicht zuweilen das Bild des Todes vor ihm vorüber gehe. Bald fodern ihn die Beispiele seiner Bekannten, die vor ihm dem Grabe zuwilen; bald das Gefühl der Abnahme seiner eigenen Kräfte, zu Todesbetrachtungen auf; und er vermag, als denkendes Geschöpf, kaum einen Schritt auf dem großen Schauplatz der Natur zu thun, ohne neben dem Entstehen auch an das Vergehen, neben dem Seyn auch an das Aufhören erinnert zu werden. Da ist ein ewiges Kommen und Gehen, Blühen und Verblühen, geboren werden und Sterben, und ich wüßte wahrlich nicht, woran sich der Gedanke an die Vergänglichkeit nicht knüpfen ließe!

Hat nun gleich die Vorstellung des Todes für einen jeden Menschen etwas widriges, so ist er doch nicht allen schrecklich. Nur der geht ihm mit Zittern und mit Bangigkeit entgegen, dem sein Bewußtseyn sagt, er habe vergebens gelebt, und sey weder so weise, noch so gut und gemeinnützig auf Erden geworden, als er es hätte werden können. Ihm kann freilich nicht gut zu Muthe seyn,

sehn, wenn er die fürchterlichen Vorboten des Todes, langsam und drohend, sich ihm nähern sieht, und wenn er so gar keine Hofnung hat, Aufschub zu erhalten und Zeit zu gewinnen, um das Versäumte nachzuholen! Jeder Schritt, den er dem Grabe näher thut, ist mit Vorwürfen, mit Angst und Besorgniß gepaart. Er steht im Begriff alles zu verlieren, und hat nicht die mindeste Aussicht, etwas wieder zu gewinnen.

Hält er den Tod für das Ende seines ganzen Daseyns, und glaubt er, daß im Grabe alles aus sey mit ihm: Gott, wie muß es ihn dann martern und quälen, wenn er verlassen soll, woran sein ganzes Herz hieng, und wenn er scheiden soll von Gatten, und Kindern, und Freunden! Wäre es ein Wunder, wenn er da den Schöpfer anklagte, der ihn werden hieß, und ihn nur darum so viel Gutes kennen lehrte, um ihn den Abschied von der Erde zu erschweren! — Denkt er sich aber den Tod als Uebergang in ein anderes Leben, ach! auch dann wird er der bängsten Besorgnisse voll seyn! Der Gedanke, Rechenschaft zu geben, ist ihm der schrecklichste! Mit inniger Betrübniß klagt er sich selbst an, und spricht: „Wer giebt mir wieder, was ich verlohrt? Die, mir anvertraute Zeit und Kräfte, sind unnütz verschwendet! Ich habe keinen Werth in Gottes, keinen Werth in Menschen, keinen Werth in meinen Augen! O, fallt über mich ihr Hügel, und ihr Berge bedecket mich!“

Das sind die Empfindungen dessen, der sich der Vergangenheit wegen Vorwürfe zu machen hat, wenn er an das bevorstehende Ende seiner Tage denkt, oder es herannahen sieht. Der gute Mensch, der seine Pflichten

ten redlich erfüllt und die Absicht seines Daseyns auf Erden überall zu erreichen strebte, kennt sie nicht. Er weiß es freilich wohl, wie viele Bewegungsgründe er hat, sich nur mit Ernst an seinen Tod zu erinnern, und daß es ein wichtiger, sehr wichtiger Schritt ist, den er da thut! Der Gedanke an die Trennung von der Erde, an die Auflösung seines Körpers und an die Vernichtung seiner sinnlichen Werkzeuge, beunruhiget ihn auch; nur ungern thut er Verzicht auf seine Besitzungen und Güter; nur mit bangem Widerstreben legt er die süßen Sorgen der Familienliebe am Grabe nieder; und auch er geht, bei dem Bewußtseyn, daß die Vergangenheit ewig unveränderlich und seine Thaten ganz unwiderrufflich hinter ihm liegen, nur mit großem Ernste dem Richter aller Welt — seinem Richter entgegen. Aber dem ohngeachtet erscheint ihm der Tod doch in einer weniger schrecklichen Gestalt. Ihm ist es etwas natürliches, daß der, nur für eine Zeitlang erschaffene Mensch, endlich einmal sterbe, und daß sein Körper wiederum zu Asche werde, wovon er genommen ist. Dabei weiß er, daß ihn der Tod einer andern bessern Welt entgegenrückt; einer Welt, wo das Verwesliche aufhört, und das Unverwesliche seinen Anfang nimmt; einer Welt, wo jeder erndtet, was er gesäet hat!

Was er gesäet hat! O, wie wohl muß ihm werden bei dieser Aussicht! Ihm, der keine Gelegenheit nützlich zu seyn ungebraucht gelassen hat! Mit ruhigem Gemüthe durchgeht er noch einmal am Ende derselben, die lange oder kurze Laufbahn seines Lebens, und verweilt bald hier, bald dort, um sich des Guten zu erinnern,  
das

### 304 Wer seine Bestimmung erreicht hat,

das er gewürkt, und des Saamens den er ausgestreuet hat. Da hört er im Geiste, sich segnen von vielen, denen er wohl gethan hat, und denen er Retter und Freund im Unglück gewesen ist! Da freut er sich, die Arbeiten seines Berufs so unermüdet vollführt zu haben, und bis an das Ende seiner Tage für das Beste aller thätig geblieben zu seyn! Da erleichtert er sich das Traurige des Scheidens von den treuen Gefährten seines Lebens durch christliche Hoffnung des Wiedersehens an einem Orte, wo gute Seelen sich finden, und wo Tod und Trennung nicht mehr zu fürchten sind! Da fühlt er sich endlich stark genug, auch denen lebewohl! zu sagen, die durch die sanften Bande der Natur und Liebe seinem Herzen die nächsten sind, und die er früh schon durch Unterricht und Beispiel ermuntert hat, weise und gut zu werden und auf dem Wege der Verdienste und der Gemeinnützigkeit zu wandeln! — Was könnte ihm also den Tod fürchtbar und schrecklich machen? Die Vergangenheit nicht, denn er hat pflichtmäßig gelebt, und seine Bestimmung erfüllt — aber auch die Zukunft nicht, denn er darf sie nicht fürchten, sondern alles von ihr hoffen!

So wenig sich auch von der Beschaffenheit dieser Zukunft mit Gewißheit sagen läßt, so ist doch so viel auſſer allem Zweifel, daß der, welcher hier seine Pflichten überall redlich erfüllt hat und seiner Bestimmung treu geblieben ist — dort einen höhern Grad von Seligkeit zu erreichen Hoffnung habe. Und auch diese Aussicht trägt nicht wenig dazu bei, ihn beim Ausgange aus dieser Welt zufrieden zu stellen. — Wer je über die Erwartungen der Menschen nach dem Tode, und

und über die Seligkeit des Himmels, nachgedacht hat, dem muß es auch einleuchten, daß wir dort nicht einer so glücklich, wie der andere, seyn werden, sondern daß es unter den Bewohnern des Himmels sehr verschiedene Grade oder Stufen von Seligkeit geben wird. —

Daß es sich wirklich so verhalten müsse, lehrt schon die Bibel, wenn sie von der Vorstellung redet, welche wir uns von der Beschaffenheit des künftigen Lebens machen sollen. Es ist, sagt sie, ein Ort der Vergeltung des Guten und des Bösen! Es ist die Zeit der Ausfaat und Erndte, und dein Glück oder Unglück wird dort, nach deinem hiesigen Verhalten genau abgewogen werden! — Nun ist aber nichts gewisser, als daß sich die Menschen auf Erden sehr unähnlich sind an Bildung des Geistes und des Herzens, und daß nicht alle ihre Lebenszeit gleich gut, oder gleich böse angewendet haben. Es ist daher nicht zu erwarten, daß der gerechte Richter unserer Handlungen die, welche nur geringe Fortschritte im Guten machten, ganz gleichen Antheil mit den vollendeten Frommen an der Seligkeit des Himmels werden nehmen lassen. Oder kann auch der, welcher nur eine geringe Summe auf Zinsen gethan hat, dieselben Vortheile davon hoffen, als der, welcher, ein bei weitem größeres Kapital, auf eine ähnliche Art zu nutzen sucht? —

Uebrigens wird und kann ja kein Mensch nach dem Tode vergessen, was er im Leben gewesen ist. Das Andenken an das mehrere Gute, was jemand auf Erden gethan hat, muß ihn also auch in eben dem Maaße glücklicher machen, als ein anderer, durch die Rück Erinnerung

an das mehrere Böse, das er sich vorzuwerfen hat, in dem Genuße seiner Freuden gestört wird. — Wollte aber jemand sagen, daß diese Vorstellung von der stufenweisen Erhöhung unserer Seligkeit, gegen die Güte Gottes, der gern alle seine Menschen so glücklich, als möglich, machen will, streite: so dürfte man ihm nur das Beispiel eines Vaters vor Augen halten, der mehrere Kinder hat, und sie alle mit gleicher Sorgfalt erzieht. Selbst bei dem besten Willen des Erziehers für das Wohlseln aller kann es sich doch oft zutragen, daß der eine besser geräth, als der andere, und daß sie eben so wohl in ihren Kenntnissen, als in ihren Schicksalen, sehr verschieden bleiben. Gerade so ist es auch in der großen Familie des Vaters im Himmel. Er will freilich auch gern alle seine Kinder zur Glückseligkeit und zum Frieden leiten. Aber nicht alle folgen seiner Stimme, und eben darum können auch nicht alle gleichen Antheil nehmen an seinen Wohlthaten.

Wenn sich nun aber jemand mit Wahrheit das Zeugniß geben kann, daß er nicht vergebens gelebt, daß er die Stelle, welche ihm die Vorsehung anwies, ausgefüllt, und die Geschäfte, welche sie ihm auftrug, ausgerichtet hat, so darf er nicht zittern und zagen beim Gedanken an das Ende seines Lebens. Er hat redlich gesät, er kann also auch den Erndtetag ruhig erwarten! Was ihm sonst noch den Abschied von der Erde verbittern könnte, ist leichter zu überwinden; denn es betrifft nur zeitliche, vergängliche Güter, und Freuden, die hier ihr Ziel hatten. Von den Seinigen aber, die er zurück lassen muß, weiß er, daß sie in Gottes Hand bleiben; daß

daß er für die sorgt, für welche wir selbst nicht mehr sorgen können, und daß er sie uns einst besser und vollkommener entgegen führen werde, als wir sie hier gekannt haben!

Wenn es dir nun in der That darum zu thun ist, frei von Furcht und banger Besorgniß, die Ankunft des Todes zu erwarten, so mache es dir früh schon zum Gesetz, überall und immer recht, und deiner Pflicht getreu, vor Gott und Menschen zu wandeln. Sey in allen Verhältnissen und Lagen deines Lebens ganz das, was du darin seyn sollst, und erwirb dir so viele Verdienste, als es dir nur immer möglich ist. Deine Bestimmung erfülle zu haben, das sey deine vornehmste Sorge und deine größte Ehre! Vergiß sie nicht, als Jüngling in der Blüte deiner Jahre, verfehle sie nicht als Mann, im reiferen Alter, und werde ihr nicht ungetreu, wenn du als betagter Greiß, dem Ziele nahe bist! Hast du dann auch nicht alles geleistet, was du leisten konntest — nun der, der dein Richter seyn wird, ist auch dein Vater! Er hat deine redliche Bemühungen gut zu seyn, und vollkommener zu werden, gern gesehen und gebilliget, und du darfst alles von seiner Gnade hoffen! Mit diesem Bewußtseyn nahe dich getrost dem Tode! Betrachte ihn genauer, und du wirst dich leicht selber überzeugen, daß er nur dem Bösen und Pflichtvergessenen so schrecklich ist. Dir ist er es nicht! Du erkennst in ihm einen freundlichen Führer zu ewiger Ruhe und ewigen Frieden, und lebst der guten Hoffnung, daß du durch ihn nichts verlieren, aber alles, was wünschenswerth ist, gewinnen kannst!